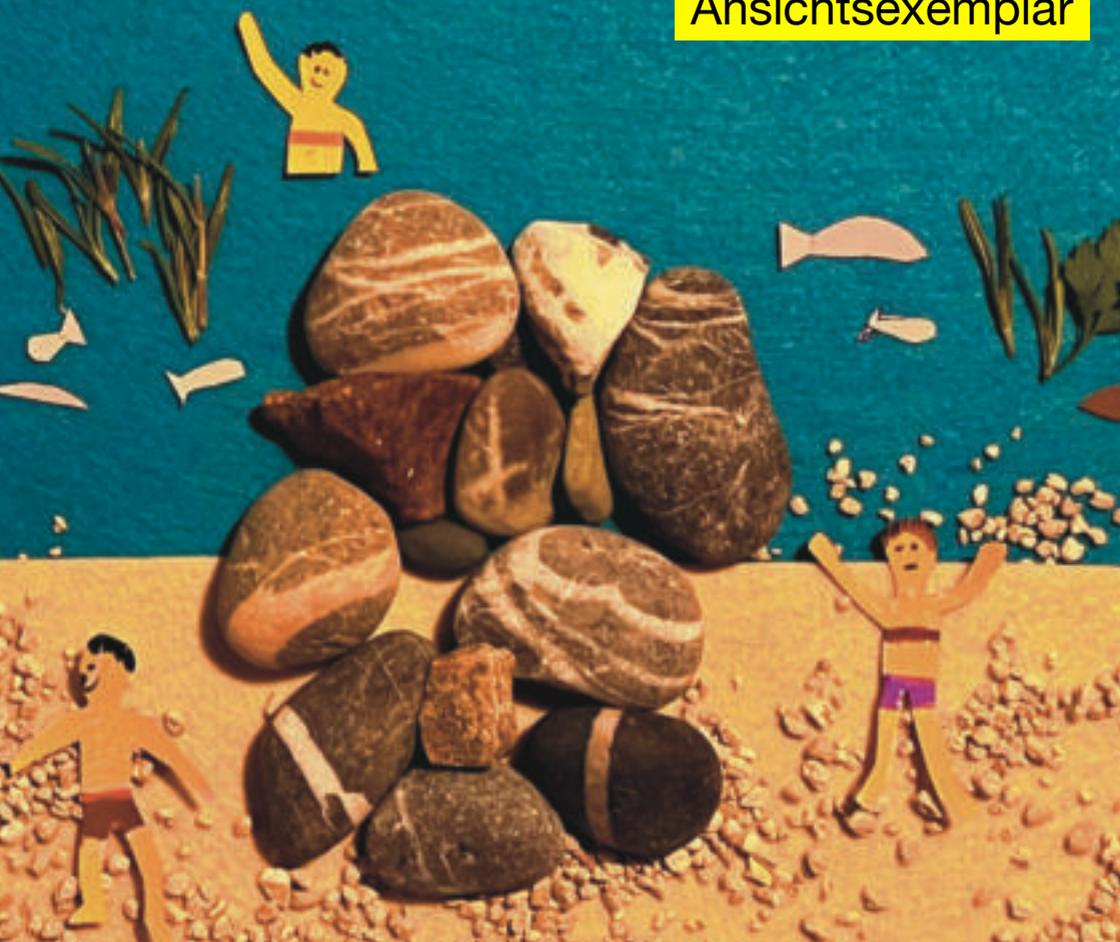


Billo Heinzpeter Studer

# Die Kinder vom Strand

Ansichtsexemplar



Billo Heinzpeter Studer

# Die Kinder vom Strand

Wie Ferienkinder sich gegen  
den gedankenlosen Umgang  
mit Natur und Tieren wehren.

Ein modernes Märchen  
für Kinder und Junggebliebene

*think.fish*

Reihe kids.think.fish Band 2

Ansichtswörterbuch

Eric, Anna und Bill treffen sich Mitte Juli am späten Samstagnachmittag wie vereinbart bei der westlichen künstlichen Mole aus Felsblöcken am Strand. Sie sind heute mit ihren Eltern angereist, wie jedes Jahr. Federico und Paola warten schon auf sie, sie wohnen beide in dieser kleinen Stadt am Meer. Hans und Rita werden erst morgen kommen, ihre Eltern hatten auf der Fahrt von München eine Autopanne.

## Alles ist plötzlich anders

Paola schüttelt zornig ihre schwarzen Locken: «Seht nur, was die Stadtregierung mit unserem Strand gemacht hat. Sie nahmen die alte Strandbar wieder in Betrieb, in der wir Seeräuber gespielt haben; jetzt gibt es da Musik aus dem Lautsprecher, Liegestühle und Sonnenschirme und den ganzen Mist, von dem es doch eh schon genug gab am Strand!»

Federico verzieht die Augenbrauen in seinem braungebrannten Gesicht: «Ja, und den ganzen Strand haben sie dick mit Kies zugedeckt! Hunderte von Tonnen! Herbert, der Deutsche, den ich vom Strand kenne, hat es mir gesagt. Er hat eine Ferienwohnung gleich beim Strand und ist immer nur im Frühling und im Herbst da, weil es ihm im Sommer zu laut ist. Im Mai war er zwei Wochen lang hier. Er sagt, von Montag bis Samstag fahren jeden Tag mindestens sieben grosse Lastwagen voll Kies auf den Strand, und der Strand sei schon zuvor mit ganz viel neuem Kies bedeckt gewesen. Für die Natur sei das eine Katastrophe, sagt er, er habe früher nämlich sowas studiert.»

Paola zeigt auf zwei Linien aus orangen Schwimmern, die vom Strand gradewegs ins Meer hinaus führen: «Und in jenem Korridor dort dürfen sich nur noch Kitesurfer aufhalten!»

## Es trifft uns – und vor allem die Natur

Der blonde, hoch aufgeschossene Eric aus Frankreich, die lebhafteste, immer rasch sonnengebräunte Anna aus der Schweiz und der besonnene, bleiche Bill aus England können die aufgeregten Worte ihrer beiden italienischen Freunde zwar nicht ganz verstehen. Normalerweise verständigen sie sich untereinander mit Brocken von Schulenglisch, etwas Stranditalienisch und mit Händen und Füßen. Aber sie begreifen auch so rasch, was sich seit letztem Jahr verändert hat.

Paola ereifert sich: «Und die von der Stadtregierung behaupten, der frei zugängliche Strand bleibe genau gleich gross». Sie zeigt erst auf die Tafel, welche den freien Strand bezeichnet, und dann auf die Flächen, die von der wieder eingerichteten Bar und vom Surf-Korridor beansprucht werden. Und dabei rauft sie sich ihr krauses schwarzes Haar.

Federico entfaltet einen Prospekt, auf dem gross «Marina Summer Festival» steht. Er zeigt auf das Programm mit Konzerten und weiteren Anlässen während der Wochenenden im Juli und August, genau hier am Strand. Federico klemmt den Prospekt unter den Arm und hält sich theatralisch beide Ohren zu. Dann sagt er langsam: «Das wird die Vögel vertreiben und die Fische und die Krebse im Wasser.»

Den Kindern wird rasch klar, dass man nicht nur ihnen ein Stück Strand wegnimmt, sondern dass vor allem der Lebensraum für viele Tiere kleiner wird. Sie wissen, dass der von Bäumen gesäumte Strand ein Zuhause für Scharen vieler verschiedener Vogelarten ist, so wie die Seegraswiesen im flachen Wasser die Kinderstube für viele Fische und Krebse sind. Laute Rockkonzerte mit voll aufgedrehten Bässen bis in alle Nacht passen gar nicht dazu. Da bald Zeit fürs Nachtesen ist, beschliessen sie, sich morgen gegen abend wieder hier zu treffen, wenn auch Rita und Hans aus Deutschland angekommen sind.

## Was können wir denn dagegen tun?

Am späten Sonntagnachmittag treffen sich alle sieben Kinder bei der Felsenmole. Anna informiert die Geschwister Rita und Hans über die Veränderungen am Strand und darüber, was sie gestern besprochen haben.

Hans, mit 10 Jahren der Jüngste von allen, aber immer vorn dabei, regt sich auf: «Jetzt kommen wir schon zum viertenmal hierher in die Ferien, immer war alles so fein – und jetzt das! Habt ihr übrigens schon bemerkt, dass sie auch den Parkplatz hinter dem Strand vergrössert haben...?»

Paola fällt ihm ins Wort: «Ja, die Stadt hat den Boden gekauft und einen zweiten Parkplatz für hundert Autos eingerichtet; aber der Gipfel der Frechheit ist, dass das Parken immer noch gratis ist! In anderen Städten muss man fürs Parken am Meer bezahlen, und das ist auch richtig so!»

Federico ergänzt: «Der Bus aus der Stadt zum Strand fährt wie seit eh und je viel zu selten und macht immer Umwege, kein Wunder, dass die meisten lieber mit dem Auto hierher fahren.»

Eric, mit 14 Jahren der Älteste in der Gruppe, berichtet von einem Badeort in Frankreich: «Auch dort nahm die Zahl der Badegäste jedes Jahr zu, und die Autos wurden irgendwo gleich beim Strand geparkt, es war ein richtiges Chaos. Dann hat die Stadtregierung die Zufahrt zum Strand mit einer Barriere versehen, ähnlich wie bei einer Mautstelle auf der Autobahn. Um bis zum Parkplatz beim Strand fahren zu können, muss man jetzt fünf Euro zahlen. Man erhält dafür zwei Tickets, eines steckt man hinter die Windschutzscheibe, wenn man geparkt hat, es ist für den ganzen Tag gültig. Das andere Ticket kann man an einer Strandbar einlösen, man erhält damit zwei Euro Rabatt. Gleichzeitig hat die Stadtregierung eine Buslinie direkt zum Strand eingerichtet. Der Bus fährt vom Morgen bis spät am Abend alle 10 Minuten. Das Ticket kostet einen Euro, und an der Strandbar erhält man damit einen halben Euro Rabatt. Die Zahl der Autos hinter dem Strand hat deutlich abgenommen, gleichzeitig verdienen die Strandbars mehr, weil es sich die Badegäste heute zweimal überlegen, ob sie Bier und Getränke und die ganze Kühltasche mitschleppen sollen, wenn sie doch Rabatt an der Bar kriegen.»

Federico meint: «Das ist eine gute Idee, so etwas könnte unsere Stadt eigentlich auch machen».

Die zwölfjährige Rita, die immer alles weiss, stimmt zu: «Ja; aber das löst ja nicht die Probleme mit der wachsenden Zahl von Badegästen und der zunehmenden



Ansichtsexemplar

den Industrialisierung des Strandes.» Die anderen schauen sie erstaunt an.

Bill fragt: «Industrialisierung?»

Rita lacht: «Doch, so würde ich es nennen. Man spricht ja auch von der Tourismusindustrie, das hatten wir in der Schule im Projektunterricht. Und das, was hier und an vielen weiteren Küsten stattfindet, ist ja nichts anderes als die Anpassung des Strandes an diese Industrie.»

Hans mischt sich ein: «Rita hat schon recht, so eine Beschränkung der Autos am Strand wäre cool, aber die wieder eröffnete alte Bar und der Surfer-Korridor bleiben, und wer weiss, was in Zukunft noch auf dem Strand aufgebaut wird.»

Federico schliesst sich an: «Stimmt genau! Man müsste beides der Stadtregierung vorschlagen: mehr freier Strand und weniger Parkplätze.»

Paola widerspricht heftig: «Das kannst du vergessen! In der Stadtregierung sitzen lauter Populisten, die nur eines wollen: wieder gewählt werden. Die werden sich hüten, das bequeme Volk zu verärgern.»

Weil es inzwischen Zeit fürs Nachtessen ist, machen die Kinder ab, sich am nächsten Morgen wieder zu treffen und dann zu besprechen, was zu tun sei. Bill fragt, ob man damit nicht zuwarten solle, bis auch Sibil, Jana, Nils und Maria ankämen; aber alle finden, das dauere zu lange, die kämen ja erst in einer Woche.

## Ein erster Plan entsteht

Hans ist am Montagmorgen als erster am Treffpunkt und wartet schon ganz aufgeregt auf seine Freunde. Er ist zwar erst zehn Jahre alt, aber schon ein guter Planer. Vor dem Einschlafen gestern schrieb er einen ganzen Bogen Papier voll mit Ideen und will das den andern vorstellen.

Doch der dreizehnjährige Bill aus London kommt ihm zuvor: «Habt ihr gestern nacht auch bemerkt, wie hell die Beleuchtung entlang der Strandpromenade und auf den Parkplätzen ist? Viel heller als bisher! Das ist auch ein Problem für die Vögel und die Tiere im Wasser, das haben wir im Umweltunterricht in der Schule gelernt. Das müsste man der Stadtregierung doch auch sagen!»

Hans: «Ja, das können wir ja auch noch auf diese Liste hier schreiben. Also, hört mal her! Ich habe gestern nach unserem Treffen einen Plan gemacht. Zuerst sollten wir mit den Menschen hier am Strand reden, mit den grossen und kleinen Badegästen und mit den Barbetreibern. Wir sollten ihnen sagen, was wir denken, und wir sollten herausfinden, was sie dazu meinen. Dann schreiben wir das alles auf, machen Plakate daraus, die wir am Strand aufstellen, damit es alle lesen können. Und dann gehen wir zur Stadtregierung und reden mit denen.»

«Cool», sagt Bill, nachdem Rita den Vorschlag auf Englisch zusammengefasst hat: «Wir müssen die Details noch diskutieren; aber ich finde die Idee grundsätzlich gut.»

Anna wirft ein: «Ich finde das nicht so gut. Wir können ja die verschiedenen Sprachen nicht richtig. Wir machen besser zuerst Information mit Flugblättern und Plakaten, danach können wir dann eine Umfrage machen, um herauszufinden, was die Leute denken.»

Eric: «So gefällt es mir schon besser, das ist etwas, was wir gut vorbereiten können, auch mit guten Übersetzungen. Wenn dann die anderen in einer Woche kommen, sind wir elf und haben mehr Power.

Paola: «Ja, mir gefällt das auch, endlich mal Action! Noch lieber wäre mir natürlich, wenn wir ganz viele wären und an einem Tag einfach den Strand besetzen, Streik für die Natur!» Alle lachen.

Federico: «Das wär super! Aber dafür müssten wir ganz viele sein. Machen wir erst einmal, was Anna vorgeschlagen hat. Aber glaubt ja nicht, dass die Stadtregierung auf uns hören wird. Da braucht es mehr Druck, vor allem von Erwachsenen. Ich kann ja mal mit meiner Mutter reden, sie sitzt für die Opposition im Stadtparlament und kann dort später vielleicht einen Vorstoss machen.»

Rita: «Wir sollten unbedingt auch die lokalen Medien einbeziehen, Zeitung, Radio und Fernsehen und auch die lokale Facebook-Gruppe. Meine Eltern können da vielleicht helfen, die kennen sich aus mit Werbung.»

Hans ist noch nicht zufrieden: «Also wir alle sind schon wiederholt hier in den Ferien, und viele Leute am Strand kennen uns, wieso können wir nicht direkt mit Ihnen reden? Aber gut, dann machen wir halt ein Flugblatt und die Plakate.»

Zusammen besprechen sie die Vorschläge, die auf dem Flugblatt stehen sollen. Eric schreibt alles auf und sagt dann: «Das muss aber ganz kurz und knackig formuliert sein, dann lesen es die Leute. Und auf dem Flugblatt muss ja auch noch Platz bleiben für Übersetzungen. Ich hab jetzt mal alles auf Englisch notiert, das muss dann noch mit Bill gekürzt und von ihm kontrolliert werden. In welchen Sprachen brauchen wir das Flugblatt ? Reicht je eines auf Italienisch, Deutsch und Englisch?» Ja, finden alle, das reicht.

Anna schlägt vor, dass sie und Paola die Übersetzungen machen, sobald sie die fertige Fassung von Bill erhalten. Bill und Eric wollen sich gleich nach dem Mittagessen an die Arbeit machen.

Paola: «Prima, dann informiert Anna und mich, sobald ihr fertig seid. Dann schaffen wir das bis heute am späten Nachmittag, wenn wir uns alle wieder treffen, so können wir das noch vor heute abend beschließen.»

Rita: «Und wer kümmert sich dann um den Druck der Flugblätter?»

Federico: «Ich kenne einen guten Copyshop in der Stadt und geh dort gleich vorbei, und ich frag auch mal wegen Plakaten.»

Paola: «Okay, lasst uns doch mal schauen, wie viel Geld wir zusammenlegen können für den Druck. Ich kann 5 Euro geben, und du?» Sie gibt die Frage im Kreis weiter. Zusammen kommen sie auf 55 Euro. «Ich schau mal, ob das reicht», meint Federico.

## Ein Flugblatt für den Strand

Als sich die Kinder vor dem Abend wieder treffen, kann Federico kaum warten, bis alle da sind. «Paola und ich haben heute mit unserer Mutter gesprochen. Sie hat gesagt, dass sie das Flugblatt noch gern sehen würde, bevor es in Druck geht. Und sie will im Stadtparlament mit den Leuten ihrer Fraktion reden und mit der Umweltorganisation von den Linken.»

Anna: «Wunderbar, und dann frag ich meine Mutter, die ist nämlich seit letztem Jahr Mitglied bei der WWF-Sektion hier in der Stadt.»

Eric ergreift nun das Wort: «Wir haben uns ja vor allem verabredet, um über das Flugblatt zu sprechen. Wir haben heute nachmittag diesen Entwurf gemacht» – er hält ein Blatt Papier vor sich – «und Bill, Paola und Rita werden es jetzt in drei Sprachen vorlesen.»

Alle hören gespannt zu, bis die Vorlesung beendet ist.

Hans: «Also ich hab ja nur die deutschen Sätze richtig verstanden, aber ich finde, ihr habt das ganz gut zusammen gefasst. Danke!»

Rita: «Ich finde, das ist viel zu viel Text für ein Flugblatt, man müsste das noch stark kürzen.»

Federico schüttelt den Kopf: «Im Gegenteil, der Text ist viel zu kurz, man müsste bei jeder Forderung noch genauer erklären, warum.»

Eric: «Das hatten wir uns zuerst auch überlegt, aber das geht dann wirklich nicht auf ein Flugblatt, das gäbe

## Wir Kinder vom Strand bitten, der Natur und den Tieren zuliebe:

- (1) Mehr freien Strand, weniger reservierte Flächen für Liegen, Sonnenschirme, Surfer usw.
- (2) Schutzzonen abgrenzen für Seegras, junge Fische und Krebse usw.
- (3) Musik nur mit beschränkter Lautstärke, nach Sonnenuntergang nur ausnahmsweise mit Bewilligung.
- (4) Künstliche Beleuchtung in Strandnähe nur, wo unbedingt nötig, und nur gedämpft.
- (5) Parken in Strandnähe nur noch gegen Gebühr. Der Bus fährt vom Bahnhof und aus dem Stadtzentrum direkt zum Strand, von morgens bis abends alle 15 Minuten. Tickets für Bus und Parken gelten in den Strandbars als Gutschein mit dem halben Wert des Tickets, die Stadt vergütet den Bars den gewährten Rabatt.



Sagen Sie uns Ihre Meinung hier: [kinder-vom-strand.it](http://kinder-vom-strand.it)

Spenden erbeten an: Elvira Dalmati, «Kinder vom Strand»

IBAN IT30 F123 4567 8910 1233 4455 678, BIC: ABCDXYZZ

ja eine ganze Zeitung. Darum schreiben wir am Anfang einfach: der Natur und den Tieren zuliebe – das ist ja die Begründung für alle Forderungen.»

Bill: «Federico hat schon recht: Für uns ist klar, warum wir diese Forderungen stellen; aber für viele Menschen braucht es wahrscheinlich schon mehr Erklärung.»

Rita: «Wir könnten ja eine kleine Website machen, auf der wir zu jeder Forderung mehr Informationen zur Verfügung stellen.»

Federico: «Ja, prima Idee! kids-from-the-beach.it wär doch ein guter Name, mein Vater kann uns diese Domain sicher rasch reservieren.» Alle stimmen zu.

Eric ergreift wieder das Wort: «Gut, dann haben wir jetzt einen Plan für die nächsten Tage. Aber zuerst einmal sollten wir über das Flugblatt beschliessen. Seid ihr einverstanden mit unserem Vorschlag? Und seid ihr einverstanden, dass die Mutter von Paola und Federico den Entwurf noch anschaut?» Alle klatschen. «Und wie steht es mit den Preisen für den Druck?»

Federico: «Ah, das hab ich fast vergessen: Ich war heute nachmittag im Copyshop. Ein Flugblatt A4 einseitig farbig bedruckt kostet bei 100 Kopien 30 Euro, bei 200 Kopien 44 Euro und bei 500 Kopien 75 Euro. Weil der Besitzer unsere Sache gut findet, würde er uns aber nur den halben Preis berechnen.»

Bill: «Das ist ja wirklich lieb; und was kosten die Plakate?»

## Badegäste staunen. Es kommt die Polizei.

Am Dienstagmorgen treffen sich die elf am Strand. Zwei Plakate sieht man von hier aus hängen. Paola versichert ganz aufgeregt, dass die anderen drei Plakate ebenfalls hängen, an den von Eric und Hans vorbereiteten Orten. Federico öffnet eine Schachtel und gibt jedem einen Stapel Flugblätter pro Sprache. «Zuhause hab ich nochmals so viele, wenn wir mehr brauchen», sagt er, «und die Rechnung hab ich schon bezahlt, meine Mutter hat mit das Geld gegeben, sie kriegt ja eh die Spenden auf ihr Konto.»

Hans: «Und wie machen wir das denn nun?»

Anna: «Ich schlage vor, wir gehen etwas weiter weg, dorthin, wo's nicht so viele Leute hat, und üben erst einmal, wie wir die Leute ansprechen sollen.»

Bill: «Gute Idee! Rollenspiele haben wir in der Schule schon mal geübt. Immer zwei und zwei zusammen, einer ist ein Badegast, der andere gibt ihm ein Flugblatt.»

Eric: «Ja, gut. Wichtig ist der erste Satz. Wir könnten sagen: "Hello, may I give you some information about this beach?" Und wenn du merkst, dass die Person kein Englisch versteht, versuchst du es auf Deutsch oder auf Italienisch.»

Bill: «Ich kann aber nur Englisch! Am besten wär's, wenn wir zu zweit oder zu dritt gehen, so dass wir verschiedene Sprachen können.»

Die Kinder teilen sich in dreisprachige Gruppen auf und beginnen miteinander zu üben: Wie gehen wir auf die Leute zu was, sagen wir zuerst, was antworten wir auf Fragen, und so weiter. Nach einer Weile klatscht Eric in die Hände und fragt, ob alle bereit seien. Als alle nicken, schlägt er vor, dass seine Gruppe am andern Ende des Strands ganz im Osten beginnt, die Gruppe mit Rita in der Mitte und die letzte Gruppe hier im Westen. «Wir treffen uns in einer Stunde, um Punkt 12 Uhr, hinter dem Strand beim vordersten Parkplatz. Okay?» Alle stimmen aufgeregt zu und machen sich auf den Weg.

Die Leute auf den Liegestühlen und Badetüchern am Strand reagieren erstaunt, aber fast immer freundlich. Nur ein paar wenige schimpfen, weil sie nicht gestört werden möchten. Die Kinder haben geübt, in solchen Fällen mit einer Entschuldigung zu reagieren und einfach weiter zu gehen. Die meisten Leute nehmen das Flugblatt entgegen und versprechen, es zu lesen. Einige wollen aber gleich wissen, um was es geht, und so erhalten die Kinder die Gelegenheit, über das zu reden, was sie beschäftigt. Die meisten sind überrascht über das Wissen der Kinder und verstehen ihre Bedenken. Es gibt sogar Spenden, einmal 20 und einmal 50 Euro.

Plötzlich nähert sich heulend eine Polizeisirene. Ein Auto der Stadtpolizei stoppt beim Strand, zwei Polizisten steigen aus, betreten die erste Strandbar, kommen wenig später wieder heraus und gehen raschen Schritts zum anderen Ende des Strandes. Von dort kehren sie nach fünf Minuten zurück, jeder mit einer Papierrolle in der Hand – sie haben die Plakate weggemacht! Stracks gehen sie dem Strand entlang weiter, kehren schliesslich mit fünf Papierrollen in Richtung ihres Autos zurück und stossen so auf die Gruppe mit Anna.



Ansichtsexemplar

Polizistin: «Habt ihr etwas mit diesen Plakaten zu tun?»

Federico: «Ja, warum, ist das etwa verboten?»

Polizist: «Ohne Bewilligung darf niemand ein Plakat aufhängen!»

Federico: «Wir setzen uns für den Umweltschutz ein! Wir lassen die Plakate natürlich nur kurze Zeit hängen und räumen sie dann wieder ab.»

Polizistin: «Das spielt keine Rolle. Ihr braucht auf jeden Fall eine Bewilligung für so etwas. Aber am Strand sind Plakate nicht vorgesehen, darum werdet ihr wahrscheinlich gar keine Bewilligung erhalten.»

Polizist: «Was verteilt ihr da eigentlich? Zeigt mal her!»

Die beiden Uniformierten lesen das Flugblatt mit Interesse und müssen schmunzeln.

Polizistin: «Aha. Ist ja interessant. Wer hat das denn geschrieben?»

«Wir!», rufen all elf Kinder, denn inzwischen sind die andern beiden Gruppen hinzu gestossen, und einige Erwachsene haben sich auch bereits genähert.

Polizist: «Also unrecht habt ihr ja nicht. Aber das müssen wir als Polizisten nicht beurteilen. Wir müssen für Ruhe und Ordnung sorgen, und das Verteilen von Flugblättern hier am Strand kann einzelne Personen stören. Und ohne Bewilligung ist das sowieso nicht erlaubt.»

## Eine stille Demo fürs Leben

Am Samstagmorgen treffen sich 27 Kinder mit ihren Zeichnungen und üben das Gehen mit diesen vors Gesicht gehaltenen «Masken». Sie spielen auch kritische Situationen durch, in denen sie von Leuten angepöbeln oder beschimpft werden, und versuchen, ruhig zu bleiben und einfach weiterzugehen. Vor dem Mittagessen informieren Paola, Rita und Anna die Lokalzeitung, das Lokalradio und das Regionalfernsehen über die geplante kleine Aktion.

Um 15 Uhr beginnen fünf «maskierte» Kinder auf dem Strand auf und ab zu gehen. Zur selben Zeit gehen die übrigen 22 Kinder über Plätze und entlang der wichtigsten Strassen in der Stadt. Viele Menschen bleiben stehen, schauen den Kindern nach und lächeln. Einige sagen bravo! oder klatschen. Andere möchten die Kinder in ein Gespräch verwickeln, doch die zeigen nur auf den Satz «Ich möchte am Strand leben» auf ihrer Maske und gehen wortlos weiter. Selten wird eines der Kinder von jemandem beschimpft oder gar geschubst; es geht ruhig weiter, manchmal unterstützt von Passanten, die den Rüpel zurechtweisen. Wie abgemacht, beenden die Kinder ihre Aktion nach anderthalb Stunden und treffen sich danach wieder am Strand.

Das Regionalfernsehen bringt abends eindrückliche Bilder von den «maskierten» Kindern und von Passanten. Im Lokalradio kommen Passanten zu Wort; fast alle finden die Aktion nett und verstehen das Anliegen der Kinder oder unterstützen es sogar. Einige kritisieren die Politik der Stadtregierung, nicht nur am Strand, sondern auch in anderen Fragen. Dass man eine wichtige Bushaltestelle aus dem Zentrum verschoben habe,



Ansichtsexemplar

um dafür Parkplätze zu schaffen. Dass Fussgänger auch an anderen Orten benachteiligt werden. Dass der Stadtpräsident im Wahlkampf gesagt habe, er werde den Anteil der ausländischen Bevölkerung reduzieren, dass aber genau das Gegenteil passiert sei und dass die Stadt nichts tue, um diese Menschen einzubeziehen. Dass man Bäume über Parkplätzen gefällt habe, weil sich Vögel darauf setzten und auf die Autos schissen. Dass die Stadt Geld für Verschönerungsaktionen ausbebe, das dann für arme Leute fehle. Dass der Stadtpräsident viel zu viel Zeit für seine politische Karriere in der Region, im Land und in Europa verschwende. Und so weiter.

In der Lokalzeitung vom Sonntagmorgen sind Fotos der Kinder und von zahlreichen Passanten zu sehen, die kurz zu Wort kommen. Ein paar wenige äussern sich negativ, die allermeisten aber loben die friedliche, unaufdringliche Aktion der Kinder, und einige sagen, das sei die beste Antwort auf die gehässigen Worte des Stadtpräsidenten. Und auch hier wird Kritik an der Politik der Stadt laut.

Spontan treffen sich die elf Kinder und ihre Eltern am Sonntagnachmittag im Garten von Olga und Aldo; jede Familie bringt etwas zu essen und zu trinken mit. Für einmal sind sich alle einig: Das war eine sehr feine Aktion. In der zufriedenen Stimmung entstehen viele neuen Ideen für Aktionen, die beklatscht, aber gleich wieder beerdigt werden: zu schräg, zu aufwendig, zu unverständlich.

Ein Gedanke aber bleibt hängen, den Elvira angestossen hat: «Im Herbst des nächsten Jahres werden das Stadtparlament und der Stadtpräsident neu gewählt.

Was, wenn es gelänge, Personen ins Parlament und in die Regierung zu bringen, die die Vorschläge der Kinder unterstützen...?»

Diese Vorstellung elektrisiert die Runde und bleibt bis zum Abschied am Abend das beherrschende Thema. Man müsste Personen finden, die unabhängig genug sind, um der Natur am Strand wieder Raum zu schaffen. Personen, die auch andere Vorschläge ernst nehmen, die man in den letzten Tagen hören konnte: mehr Rechte für Fussgänger, bessere Busverbindungen, mehr Raum für die Natur überall in der Stadt, mehr Einbezug der Ausländer und manches mehr.

Die lokalen Medien bringen auch in den folgenden Tagen Berichte, Interviews und Reaktionen aus der Bevölkerung über die Probleme am Strand. Die Stadtregierung hat mehr und mehr Mühe, ihre Politik zu erklären, und schneidet in der Diskussion eher schlecht ab. Die Kinder beschliessen, in diesen Sommerferien keine weiteren Aktionen mehr zu unternehmen. Sie nutzen die Zeit, um die noch immer gut besuchte Website und die Kanäle auf den sozialen Medien weiter auszubauen. Und sie treffen sich zweimal in der grossen Gruppe von inzwischen fast 40 Kindern – unter ihnen auch ein paar neue Ferienkinder – zum Spielen und zum Planeschmieden für Aktionen im nächsten Sommer. Das zweite Treffen ist zugleich ein Abschiednehmen, weil etliche Kinder mit ihren Eltern wieder heimreisen müssen.

## Neue Politik am Strand und in der Stadt

Bis zum nächsten Sommer bleiben die Kinder über WhatsApp und die monatliche Online-Versammlung regelmässig in Verbindung. Paola und Federico berichten über die neusten Ereignisse in der Stadt. Die Stadtregierung wird nun öfter kritisiert. Auf der Website werden jeden Monat die neusten Videoaufnahmen von der Drohne und die neusten Zählungen der Wassertiere veröffentlicht. Der Rückgang der Seegraswiesen bis zum Ende der Sommersaison ist deutlich zu sehen; am schlimmsten ist es rund um jene Stelle, welche die Kinder mit dem rot-weissen Band abgesperrt hatten. Gegen den Winter erholen sich die Seegraswiesen teilweise wieder, und auch die Zahl der Wassertiere nimmt seit dem Herbst wieder zu. Paola berichtet, dass Studenten vom Meeresforschungsinstitut der Universität in der Region die Videos und Zählungen auswerten wollen.

Im Februar beginnen in der Stadt erste Vorbereitungen für den Wahlkampf vom Oktober. Paola schreibt, dass die Probleme am Strand und die Vorschläge der Kinder ein Thema seien bei jenen Parteien und Gruppen, die nicht an der Stadtregierung beteiligt sind. Aber nur ein Thema unter vielen. Sie schreibt auch, dass ihre Mutter Elvira denke, man müsste eine Gruppe von Kandidatinnen und Kandidaten bilden, die sich ausdrücklich für die Vorschläge der Kinder einsetzen wollen.

Im März meldet sich Elvira ausnahmsweise selber in der WhatsApp-Gruppe zu Wort. Sie hat mit verschiedenen Menschen gesprochen, die interessiert wären, für das Stadtparlament zu kandidieren und die Vorschläge der Kinder zu einem wichtigen Punkt ihres Wahlpro-

## Und jetzt, was kann ich denn tun?

Nicht jedes Kind hat das Glück, Ferien am Meer zu verbringen, mit anderen mutigen Kindern zusammen eine Aktion zum Schutz des Strandes machen zu können und Eltern zu haben, die das unterstützen.

Aber du kannst dich mit den Fragen, die in diesem Buch aufgeworfen werden, weiter auseinandersetzen.

Du könntest etwa, wie ich das selber gemacht habe, mit Papier und Schere, Farbe, Pflanzenteilen, kleinen Steinen, Katzenstreu und anderem Material einen Strand basteln, auf dem du Aktionen zu dessen Schutz durchspielst.

Und du kannst dich auf dem Internet weiter schlau machen – hier ein paar Links als Beispiele:

### Was kann ich tun für den Schutz der Gewässer?

[https://think.fish/?page\\_id=363](https://think.fish/?page_id=363)

### Gefährdungen des Lebensraums Wasser

[old.fair-fish.net/de/was/lebensraum/](http://old.fair-fish.net/de/was/lebensraum/)

### Schutz der Küsten

[wwf.de/themen-projekte/meere-kuesten/schutz-der-kuesten](http://wwf.de/themen-projekte/meere-kuesten/schutz-der-kuesten)

### Meeresschutz – was kann ich tun?

[nabu.de/natur-und-landschaft/meere/muellkippe-meer/16794.html](http://nabu.de/natur-und-landschaft/meere/muellkippe-meer/16794.html)

### Mission Küstenschutz

[youtube.com/watch?v=ARdBtFWcfPY](https://youtube.com/watch?v=ARdBtFWcfPY)

### Küstenschutz und Deichbau

[planet-schule.de/mm/die-erde/Barrierefrei/pages/Kuestenschutz\\_und\\_Deichbau.html](http://planet-schule.de/mm/die-erde/Barrierefrei/pages/Kuestenschutz_und_Deichbau.html)



**Billo Heinzpeter Studer** ist 1947 in Zürich geboren. Der Sozialwissenschaftler und Journalist setzt sich seit vielen Jahrzehnten dafür ein, dass Tiere, die wir essen, artgerecht leben können und schonend behandelt werden. Vor allem engagiert er sich für eine schonende Fischerei,

den Schutz der Lebenswelt der Fische und eine faire Bezahlung der Fischer und ihrer Familien. Er gründete hierfür im Jahr 2000 den Verein fair-fish, den er bis 2023 leitete. Seit 2012 lebt er in Italien und kennt das Problem der Badestrände am Meer aus eigener Anschauung. Bis heute verfolgt er, was mit den Fischen und ihrem Lebensraum geschieht und was wir tun können, damit es den Lebewesen im Wasser und ihrer Umwelt wieder gut geht. Er schreibt darüber auf <http://think.fish>

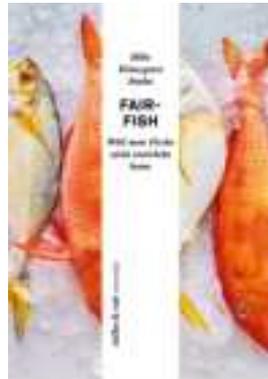
### Vom selben Autor sind u. a. erschienen:



#### **Die Fischerfrauen und ihre Männer**

Wie ein Fischerdorf dazu kam, mehr Rücksicht auf die Fische zu nehmen und dabei besser zu leben. Eine Geschichte für Kinder im Primarschulalter.

→ [edimut.ch/index.php/shop/](http://edimut.ch/index.php/shop/)



#### **fair-fish – weil man Fische nicht streicheln kann**

Geschichte des Vereins fair-fish, Erfolge und Lehren aus über 20 Jahren Einsatz für das Wohl der Fische, der Umwelt und der kleinen Fischer im Weltsüden.

→ [edimut.ch/index.php/shop/](http://edimut.ch/index.php/shop/)

Wie Ferienkinder sich gegen  
den gedankenlosen Umgang  
mit Natur und Tieren wehren.

Ein modernes Märchen  
für Kinder und  
Junggebliebene